

Dr. David Turner, Johannesevangelium, Sitzung 3, Prolog, Johannes 1:1-18

© 2024 David Turner und Ted Hildebrandt

Hier ist Dr. David Turner in seiner Vorlesung zum Johannesevangelium. Dies ist Sitzung 3, Der Prolog, Johannes 1:1-18.

Hallo, ich bin David Turner. Dies ist Video drei unserer Serie zum Johannesevangelium. Wir haben uns einführend mit dem historischen Hintergrund des Textes, seiner Überlieferung, seinem Inhalt und seiner literarischen Struktur beschäftigt. Nun beginnen wir, das Buch Kapitel für Kapitel zu studieren.

Wir haben etwa 18 Videos zu Johannes geplant, dem gesamten Inhalt des Buches. Unser erstes Video widmet sich heute dem Prolog, Johannes Kapitel 1, Verse 1 bis 18, der sicherlich zu den einzigartigsten und erstaunlichsten Abschnitten des Neuen Testaments gehört. Wenn wir uns das Johannesevangelium, Kapitel 1, Verse 1 bis 18 ansehen, können wir es meiner Meinung nach gut mit der kunstvollen Gestaltung des Vestibüls oder Atriums eines schönen Gebäudes durch einen Architekten vergleichen.

Wenn man also darüber nachdenkt, wie Johannes sein Buch strukturiert, werden viele der Themen, denen er ausführlich gewidmet hat, hier in der Einleitung, im Prolog, in den Vordergrund gerückt. So wie man ein gut gestaltetes Gebäude betritt, lockt einen der Eingang, das Atrium, der Vorraum, lädt einen ein und heißt einen im Haus oder Gebäude als Ganzes willkommen. Dasselbe gilt für das Johannesevangelium, Kapitel 1, Verse 1 bis 18. Wenn man also an einen schönen Eingang zu einem schönen Haus wie diesem oder etwas in der Art denkt, beginnt man, glaube ich, etwas von dem zu begreifen, was der Prolog des Johannesevangeliums bewirkt.

Seine literarische Funktion besteht darin, die Schlüsselthemen des vierten Evangeliums vorzustellen und das Interesse des Lesers zum Weiterlesen zu wecken. Lassen Sie uns also einen Moment über die verschiedenen Schlüsselthemen und Ideen des vierten Evangeliums nachdenken und sehen, wie sie dort erwähnt und an anderer Stelle leicht weiterentwickelt werden. Beginnen wir beispielsweise, wie jeder weiß, mit „Im Anfang war das Wort“, „Das Wort war bei Gott“, „Das Wort war Gott“, „Das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns“.

Dieser Text sagt uns also mit Sicherheit, dass Jesus eine Präexistenz hatte, bevor er als Inkarnation der göttlichen Botschaft für die Menschheit auf die Welt kam. Die Präexistenz Jesu wird hier gelehrt, und man denke nur daran, wie sie später im Johannesevangelium auftaucht, zum Beispiel in Kapitel 8, wo der Herr Jesus nach einem Streit mit einigen Juden, die in gewisser Weise bereits an ihn geglaubt hatten,

sagte: „Ich bin, bevor Abraham geboren wurde.“ Es gab also eindeutig eine Präexistenz Jesu, die Teil der Botschaft des Johannes wird.

Die Tatsache, dass Jesus als Leben beschrieben wird und wie er später in Kapitel 8 erneut sagt: „Ich bin das Licht der Welt und bringe Leben in die Welt.“ Interessant ist, wie Jesus hier als Licht und Leben zugleich bezeichnet wird, und dies taucht auch an anderer Stelle im Evangelium auf. Das Wirken Johannes des Täufers wird hier im Prolog erwähnt, und natürlich lesen wir, sobald wir den Prolog verlassen und in Johannes Kapitel 1, Vers 19 weiterlesen, sofort über das Wirken Johannes des Täufers.

Johannes der Täufer wird gegen Ende von Kapitel 3 und später im gesamten Johannesevangelium noch einmal häufig erwähnt, ich glaube auch in Kapitel 5. Die theologische Hauptfunktion des Prologs besteht meiner Meinung nach darin, uns zu vermitteln, dass es in diesem Buch darum geht, wie wir auf Jesus reagieren. In der Mitte des Prologs wird uns gesagt, dass er in die Welt kam, die er erschaffen hatte, doch die Welt erkannte ihn nicht. Er kam in die Seinen, doch die Seinen nahmen ihn nicht auf, doch so viele ihn aufnahmen, bevollmächtigte er, Kinder Gottes zu werden.

Im Johannesevangelium sehen wir eine ganze Reihe von Menschen, die von Jesus beeinflusst und auf unterschiedliche Weise mit ihm konfrontiert werden. Manche von ihnen akzeptieren ihn nicht, andere akzeptieren ihn. So entwickelt das Buch im Wesentlichen das Thema, wie er in die Welt kam, die er erschaffen hat, und wie manche der Menschen in der Welt, die er erschaffen hat, nichts mit ihm zu tun haben wollen. Andere nehmen ihn an und beginnen, ihm als Herrn und Erlöser zu folgen.

Ein weiteres wichtiges Thema im Johannesevangelium ist die Herrlichkeit Gottes. Wie uns hier in Johannes Kapitel 1 berichtet wird, ist es derjenige, der die Herrlichkeit Gottes auf eine Weise offenbart, von der Moses nur träumen konnte. Wenn wir im Johannesevangelium über die Wunder Jesu lesen, erfahren wir gleich in Kapitel 2, dass seine Jünger seine Herrlichkeit sahen, als er sein erstes Wunder in Kana in Galiläa vollbrachte, und dort an ihn glaubten. Später im Evangelium erfahren wir, dass Jesus die Herrlichkeit Gottes offenbarte. Der vielleicht erstaunlichste Teil des Johannesevangeliums im Licht der Herrlichkeit Gottes ist sein Gebet in Johannes 17, als er zu beten beginnt und über seine eigene Beziehung zum Vater spricht, dann für die Jünger und schließlich für diejenigen, die durch ihren Dienst zum Glauben kommen würden. Er beginnt mit einem Gebet, in dem er den Vater bittet, ihm die Herrlichkeit zurückzugeben, die er beim Vater hatte, bevor die Welt entstand.

Das Erstaunliche an Johannes ist, wie dort von der Herrlichkeit gesprochen wird. Wir könnten im Grunde eine ganze Theologie des Johannesevangeliums erstellen, indem wir uns nur die Themen ansehen, die hier kurz im Prolog behandelt werden. Der Prolog ist für uns nicht nur wegen der behandelten Themen interessant, sondern

auch wegen der Art und Weise, wie er die Themen darstellt. Jeder, der sich intensiv mit dem Johannesevangelium beschäftigt hat, wird die einprägsame Ausdrucksweise bemerkt haben. In der Antike gab es ein literarisches Mittel namens „Chiasmus“. Man machte daraus ein Adjektiv, das zu „chiastisch“ wurde.

also erkennen, wie einfach Johannes die ersten Verse hinsichtlich Wortschatz, Struktur und Wortwahl geschrieben hat. Die Wortanordnung betont jedoch, dass Jesus uns sozusagen offenbart, wer Gott ist. In den Versen 1 und 2 heißt es auf Griechisch und auch auf Englisch: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort, und er war im Anfang bei Gott.“ Im Griechischen wird es noch deutlicher.

Der Grund für diese Art der Sprachstrukturierung besteht darin, den Menschen zu helfen, sich das Gesagte zu merken, indem sie es entweder Wort für Wort auswendig lernen oder sich den Kern der Aussage in einfachen Worten, aber in einer sehr streng strukturierten Weise merken. Wir können sogar den gesamten Prolog des Johannesevangeliums in dieser Struktur betrachten. Viele Gelehrte haben unterschiedliche Ansätze verfolgt und es auf eine Art vereinfachte Weise betrachtet, die uns hilft, die Struktur des Evangeliums zu verstehen.

Wie Sie wissen, wird Jesus zu Beginn der Lektüre als der ursprüngliche Schöpfer der Welt dargestellt, der Leben und Licht in die Welt brachte. Johannes der Täufer bezeugte Jesus, als als Nächstes vom Licht gesprochen wurde. Uns wird dann gesagt, dass das Licht in die Welt kam, obwohl es von vielen abgelehnt wurde. Diejenigen, die es empfangen, wurden dazu befugt, Gottes Kinder zu werden.

Die Art und Weise, wie das Licht in die Welt kommt (Verse 9 und 10), wird dann parallel dazu durch die Tatsache begleitet, dass das Wort Fleisch wurde. Johannes' Zeugnis wird bereits in den Versen 6 bis 8 erwähnt, aber in den Versen 13 und 14 noch einmal. Und schließlich Jesus als der ultimative Offenbarer Gottes.

Interessanterweise wird Jesus als der ursprüngliche Schöpfer und letztlich als derjenige dargestellt, der die Offenbarung vollbracht hat. Das Zeugnis von Johannes dem Täufer wird zweimal erwähnt. Das Licht kommt in die Welt, die Welt wird Fleisch.

Und dann ist das Herzstück des Prologs die Art und Weise, wie hier die Reaktion auf das Wort nebeneinander erwähnt wird. Viele haben das Wort leider abgelehnt und tun dies immer noch. Viele haben das Wort jedoch angenommen und tun dies immer noch.

Der Grund für diese Struktur des Prologs und für unsere Analyse liegt darin, dass er den Fokus auf seinen Kern legt. Er kam zu seinem Recht. Die Seinen nahmen ihn nicht auf, aber einige taten es, und diejenigen, die es taten, wurden bevollmächtigt, Kinder

Gottes zu werden. Eine andere Möglichkeit, den Prolog zu strukturieren und darüber nachzudenken, wie er uns die Geschichte Jesu erzählt, besteht darin, sich auf die beiden Passagen in Johannes 1,1 und 1,14 zu konzentrieren, in denen das Wort erwähnt wird.

So bemerken wir im Hauptteil des Prologs, in den ersten 13 Versen, dass das Wort der transzendente Schöpfer ist. Das Wort ist der Geber von Leben und Licht für die Menschen. Johannes der Täufer bezeugt, dass Jesus das Licht ist und wie Jesus als Licht in die Welt kam und von vielen abgelehnt, von einigen jedoch als transzendenter Schöpfer der Welt angenommen wurde.

Die Verse 14 bis 18 greifen das auf und geben eine theologische Zusammenfassung, die zwar viel kürzer, aber auch viel intensiver und konzentrierter ist. So wie das Wort der ursprüngliche, transzendente Schöpfer des Universums ist, so ist es auch der fleischgewordene Offenbarer Gottes. Das Wort ist also nicht nur ein göttlicher Schöpfer, sondern auch ein Mensch.

Das Wort ist also der große Offenbarer der vollen Gnade und Wahrheit Gottes gemäß Kapitel 1, Vers 14. Das Zeugnis von Johannes dem Täufer, C prime, genau wie das Zeugnis von Johannes dem Täufer, wird zuvor erwähnt. Noch einmal das Zeugnis von Johannes dem Täufer, und das Interessante an diesem zweiten Abschnitt, Verse 14 bis 18, ist die Art und Weise, wie Moses dort als Schlüsselfigur erwähnt wird.

Ein Blick auf die Struktur der Rede zeigt uns im Wesentlichen, dass die Art und Weise, wie wir auf Jesus und Mose reagieren und ihn in Beziehung setzen, viel darüber aussagt, welche religiöse Bindung wir letztendlich haben. Die eigentliche Frage ist also, wie die Verse 14 bis 18 die ersten 13 Verse in Bezug auf Jesus und Mose zusammenfassen. Man muss verstehen, dass dies ursprünglich eine große Frage für diejenigen war, die das Johannesevangelium lasen und über Jesus nachdachten.

Welche Beziehung besteht zwischen Jesus und Mose? Werden wir mit Mose und der Offenbarung, die wir durch ihn von Gott erhalten, zufrieden sein oder werden wir Jesus als den ultimativen Offenbarer betrachten, dessen Offenbarung die von Mose nicht aufhebt, sondern sie vielmehr ergänzt und zu ihrem endgültigen Abschluss führt? Der Leser wird also, wie wir hier unten auf der Folie sagen, mit der Frage konfrontiert werden, ob er Gottes ultimative Offenbarung in Jesus empfangen oder ob er Jesus ablehnen und sich mit Gottes teilweiser Offenbarung durch Mose begnügen wird? Wir sehen dies sofort, als einer der Jünger Johannes des Täufers zu seinem Bruder kommt und sagt: „Wir möchten, dass du kommst und Jesus siehst.“

Er ist derjenige, von dem Moses und die Propheten sprachen. Später in Kapitel fünf kommt es jedoch zu einer großen Meinungsverschiedenheit zwischen Jesus und seinen Gesprächspartnern in Jerusalem. Die Debatte dreht sich um Moses und die Frage, ob der echte Moses bitte aufstehen soll, wie man in alten Quizshows sagte.

Wen wird Moses wirklich unterstützen? Sind die Pharisäer Anhänger von Moses oder nicht? Jesus stellt eine Triangulation auf, in der er sagt: „Ich bin mit Moses, Moses ist mit mir.“

mich nicht versteht, versteht Moses nicht wirklich. Moses spielt im Johannesevangelium eine enorme Rolle und beeinflusst auch die Art und Weise, wie die Botschaft des Johannesevangeliums vom jüdischen Volk aufgenommen wurde, das offensichtlich Moses treu ergeben war. Die Frage ist, ob diese Treue an sich ausreichte oder ob Moses selbst sich in gewissem Sinne auf Jesus freute.

also nicht wirklich machen. Wir haben über seine Gesamtstruktur gesprochen, aber wir können nicht wirklich klar darüber nachdenken, wenn wir nicht verstehen, wer das Wort ist oder was das Wort ist. Wir sprechen jetzt also über das griechische Wort Logos, das im allerersten Vers in „Am Anfang war das Wort“ vorkommt.

Der Logos ist das Wort, und Bibelgelehrte versuchen seit Jahrhunderten, den Hintergrund dieses Wortes und seine Bedeutung zu verstehen, was es für Johannes' ursprüngliche Zuhörerschaft bedeutete und woher es stammte. Ich erinnere mich, dass ich als Student im Priesterseminar mit einer Jugendgruppe in einer kleinen Landkirche in Indiana arbeitete. Wir erhielten Sonntagsschulmaterial zum Thema Johannes. Darin wurde die Theorie aufgestellt, dass Johannes beim Schreiben seines Buches wollte, dass die Griechen es verstehen. Deshalb beschrieb er Jesus als den Logos, weil der Logos ein wichtiger Bestandteil der griechischen Philosophie war. Und das trifft durchaus auf das stoische Denken zu, und ich glaube, auch auf das pythagoräische Denken.

Man glaubte, das Universum sei die Manifestation einer grundlegenden Theorie, eines Gedankens, einer Vernunft oder Struktur, und alles drehe sich darum. Dieser unpersönliche Logos, diese unpersönliche Struktur, aus der die Welt bestehe, wurde in dieser Weltanschauung als das Herz der Welt selbst angesehen. Das Prinzip der Vernunft, Struktur, Logik oder einfach die Idee der Ordnung in der Welt wurde in dieser Philosophie als das grundlegendste Element des Universums angesehen.

Wenn dies der Fall ist, dann möchte Johannes mit seiner Beschreibung Jesu als Logos ausdrücken, dass alles, was diese Menschen mit dieser griechischen Weltanschauung dachten, im Grunde in Jesus zusammengefasst ist. Alles, was Sie für den Logos hielten, ist Jesus in Wirklichkeit. Eine andere Sichtweise auf das Wort Logos und seine mögliche Bedeutung für seine Zuhörer ist seine Verwendung in der jüdischen Kultur, die Teile des griechischen Gedankenguts, des hellenistischen Judentums, übernommen hatte.

Mit anderen Worten: griechisierte oder hellenisierte Juden, die in der Diaspora lebten und die hellenistische Weltanschauung stärker verinnerlicht hatten als beispielsweise die Juden, die noch in Palästina lebten. Im hellenistischen Judentum

galt der Logos als eine Art Personifizierung der Weisheit. Logos und Weisheit wurden also als sehr einfache und miteinander verbundene Themen betrachtet.

Das griechische Wort Logos wurde also mit dem griechischen Wort Sophia in Verbindung gebracht, das auf Hebräisch „Hokmah“ bedeutet. Diese beiden Dinge wurden in vielen dieser Überlegungen als sehr ähnlich angesehen. Um dies zu verdeutlichen, betrachten wir kanonische Bücher wie Sprüche Kapitel 8 und apokryphe Bücher wie Jesus Sirach. In Sprüche 8 wird beispielsweise die Weisheit personifiziert und als weibliches Wesen manchmal als „Weisheit“ bezeichnet.

Und es heißt: „Der Herr hat mich geschaffen am Anfang seines Weges, vor seinen Werken in der Vorzeit. Von Ewigkeit her bin ich eingesetzt, von Anfang an, von den frühesten Zeiten der Erde an. Als es noch keine Urmeere gab, wurde ich geboren, wo es noch keine wasserreichen Quellen gab.“

Ehe die Berge eingesenkt wurden, ehe die Hügel waren, wurde ich geboren. Als er die Erde noch nicht gemacht hatte und die Fluren und den Erdboden, als er den Himmel errichtete, war ich da. Ich war dort neben ihm als Werkmeister.

Ich freute mich allezeit vor ihm, freute mich über die Welt, über seine Erde, und hatte meine Freude an den Menschenkindern. Dies ist also eine sehr schöne Art, die Weisheit Gottes als eine seiner Eigenschaften und Merkmale zu beschreiben und wie Gottes Weisheit die Art und Weise beeinflusste, wie er die Welt vorsorglich erschuf und erhielt. In den Sprüchen geht es also, wie wir wissen, um Weisheit, und so können wir verstehen, dass Weisheit auf diese Weise personifiziert und beschrieben wird.

Das Problem bei diesem Verständnis von Weisheit und ihrer Beziehung zum Logos besteht darin, dass, wenn der Autor des Johannesevangeliums Jesus einfach als personifizierte Weisheit in diesem Sinne betrachtete, die Sprache in Sprüche 8 Weisheit als Gottes erste Schöpfung zu betrachten scheint. Und Gottes erste Schöpfungsweisheit zeigt, wie er diese Eigenschaft nutzte, um alle anderen Geschöpfe der Welt zu erschaffen. In diesem Sinne wäre Weisheit also so etwas wie der erste Schöpfungsakt Gottes.

Er schuf die Weisheit und nutzte sie dann, um den Rest der Welt zu erschaffen. Doch wenn Johannes dies als Grundlage für seine Christologie nutzte, muss er mehr gesagt haben, denn ich glaube nicht, dass Johannes angesichts dessen, was er in den ersten Versen des Johannesevangeliums sagt, die Tatsache akzeptiert hätte, dass Jesus Teil der Schöpfung war. Vielmehr ist Jesus in Johannes 1 der Schöpfer, nicht einmal der Erste der Schöpfung.

Ähnlich verhält es sich im Buch Jesus Sirach, einem apokryphen Buch, das auch als Jesus Jesus bezeichnet wird. Dort finden wir in Sirach 1 die Worte: „Alle Weisheit

kommt vom Herrn und bleibt für immer bei ihm.“ Hier haben wir es: Die Weisheit wurde vor allen anderen Dingen erschaffen. Das ist eine erstaunliche Aussage über Weisheit, aber sie besagt dennoch, dass Weisheit ein geschaffenes Ding ist.

Wem wurde die Wurzel der Weisheit offenbart? Wer kennt ihre Feinheiten? Es gab einen Weisen, einen sehr Furchtbaren, der auf seinem Thron saß, den Herrn, der sie erschaffen hat. Gewiss ist Weisheit für uns im täglichen Leben von entscheidender Bedeutung, und wir brauchen sie. Man könnte sagen, Gott habe seine Weisheit genutzt, um die Welt zu erschaffen, aber ich glaube nicht, dass wir sagen wollen, Jesus sei ein geschaffenes Wesen gewesen, und genau das ist die Analogie, die hier gezogen wird.

Wenn das hellenistische Verständnis von Weisheit im Sirach-Buch verkörpert wird – und es gibt noch weitere, die wir hier zitieren könnten, wenn wir weitergehen würden –, wollte der Autor des Johannesevangeliums sicherlich sagen, dass Jesus nicht nur Weisheit war, sondern mehr als das. Mit anderen Worten: Was wir als Weisheit betrachten, wird von Jesus erfüllt und übertroffen, der nicht nur die erste Schöpfung Gottes ist, sondern der Schöpfer. Aus diesem Grund sollten wir vielleicht über die Vorstellung hinausgehen, dass Johannes den Logos lediglich benutzte, um zu griechischen Philosophen oder denen, die davon beeinflusst waren, zu sprechen, oder hellenistische Juden zu erreichen versuchte, die ein höheres Verständnis von Weisheit hatten.

Mir scheint, wir sollten vielleicht einen weiteren Aspekt einbeziehen, der etwas mehr Sinn ergibt: Er spricht tatsächlich von Weisheit in dem Sinne, wie sie in der hebräischen Bibel verwendet wird. Ich verwende hier das Wort Tanach, ein Anachronismus – entschuldigen Sie, kein Anachronismus, mir ist nur das Wort entfallen –, ein Wort, das aus dem ersten Wort eines anderen zusammengesetzt wird. Wir haben also den Tanach, die Thora, wir haben die Nevi'im, die Propheten, wir haben die Ketuvim, die Schriften – daher kommt das Wort Tanach.

Der Tanach ist einfach die Art und Weise, wie Juden das Alte Testament bezeichnen, ein Akronym. Ich glaube, das ist der Begriff, nach dem ich vorhin gesucht habe, und er ist mir endlich eingefallen. In der hebräischen Bibel heißt es, Gott habe die Welt durch sein Wort erschaffen, und das finden wir in der Genesis sowie in anderen Texten wie Psalm 33 und Jesaja. Wir werfen also einen kurzen Blick auf diese Texte, um sicherzugehen, dass wir sie verstehen.

Gott rief die Welt in Genesis Kapitel 1 Vers 3 ins Leben. Gott sagte einfach: „Es werde Licht“, und tatsächlich ward Licht. Wir sehen also im Buch Genesis mehrmals, dass Gottes Rede aktiv ist, dass Gottes Rede performativ ist. Wenn Gott etwas sagt, geschieht etwas, und so ist sein Wort, seine Rede eine schöpferische Kraft in der Welt. Psalm 33 spiegelt dies in gewissem Maße wider, wenn es heißt: „Durch das

Wort des Herrn wurden die Himmel gemacht und durch den Hauch seines Mundes all ihr Heer.“

Und er sagt, dass Gott so handelt: Gott spricht, und es geschieht, Gott befiehlt, und es steht fest. Später in Jesaja 55 lesen wir: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, meine Wege sind nicht eure Wege. So wie der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege, meine Gedanken höher als eure Gedanken.“ Später, nachdem er die Analogie des Niederschlags verwendet hat, um zu zeigen, dass Gott durch seinen schicksalhaften Niederschlag auf der Erde Ergebnisse erzielt, fährt er in dieser Analogie fort: „So wie der Niederschlag Dinge sprießen lässt, Dinge geschehen lässt, so wird analog auch mein Wort sein, das aus meinem Mund hervorgeht.“

Es wird nicht leer zu mir zurückkehren, ohne dass es meinen Wunsch erfüllt und das Ziel erreicht hat, für das ich es sende. In diesem Sinne ist Jesus das Wort Gottes, denn er ist der schöpferische Atem Gottes, er ist derjenige, der die Botschaft Gottes personifiziert und kraftvoll verkündet und den Willen Gottes vollstreckt. Wenn wir also über diese drei Möglichkeiten nachdenken, den Hintergrund des Logos und des Johannes zu verstehen, denken wir wahrscheinlich nicht, dass sie sich gegenseitig ausschließen.

Ich glaube, Johannes hatte beim Schreiben vor allem dieses Verständnis des Wortes in der hebräischen Bibel im Hinterkopf und wusste, dass die Leute, wenn er Jesus als das Wort Gottes, als den Schöpfer beschrieb, dies mit den Texten in Genesis, Psalm 33, Jesaja 55 und anderen, die wir uns ansehen könnten, in Verbindung bringen würden. Darüber hinaus bin ich mir aber sicher, dass Johannes keine Einwände gehabt hätte, wenn die Leute darüber nachgedacht hätten, wie in Sprüche 8 und verwandten Texten der Apokryphen, wie etwa Jesus Sirach, das Wort und die Weisheit in Bezug auf Gottes Schöpfungsweise erwähnt werden. Und selbst in der griechischen Philosophie gibt es in gewissem Sinne ein Wort, eine Weisheit, ein Prinzip, das die Welt zusammenhält.

Ich denke, diese Dinge stehen nicht unbedingt im Widerspruch zu dem, was Johannes im Sinn gehabt haben könnte. Vielleicht wollte er ein Wort wählen, das ein breites Publikum auf unterschiedliche Weise ansprechen würde, solange die Menschen verstanden, dass Jesus all diese anderen Verwendungen übertraf. Lassen Sie uns nun nicht so sehr über den Hintergrund, sondern über den Vordergrund dieser Frage sprechen und uns mit der Interpretation des Wortes in einer bestimmten Bibelübersetzung befassen, die mit der Wachturm-Bibelvereinigung und ihrer Übersetzung, der Neuen-Welt-Übersetzung, kontrovers diskutiert wird. Dort wird Johannes 1,1 so übersetzt, dass das Wort ein Gott sei. Wenn wir Johannes 1,1 lesen, werden wir also sofort mit einem gewissen Mysterium konfrontiert.

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott. Doch das ist schwer zu verstehen: Das Wort war Gott. Wie kann also Gott, das Wort, gleichzeitig bei Gott und Gott selbst sein? Die orthodoxe christliche Lehre zu diesem Thema, die mit der Trinitätslehre zusammenhängt, geht davon aus, dass solche Texte Jesus tatsächlich als eigenständige Person bezeichnen. Er ist nicht dieselbe Person wie der Vater und der Heilige Geist, sondern bildet mit ihnen eine Einheit.

Wir haben also drei verschiedene Personen in der Dreifaltigkeit und ein einheitliches Wesen Gottes als Vater, Sohn und Heiliger Geist. Das Verständnis der Wachturm-Gesellschaft und ihrer Neuen-Welt-Übersetzung ist jedoch etwas anders. Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war ein Gott.

Diese Bibelübersetzung geht davon aus, dass im griechischen Text zur Beschreibung von Jesus kein bestimmter Artikel verwendet wird, sondern dass „im Anfang das Wort war und das Wort bei Gott war und das Wort der Gott war“, und dass das Wort „der“ im Griechischen nicht vorkommt. Daher muss man es im Englischen mit „war ein Gott“ übersetzen. Jeder, der sich wirklich lange mit Griechisch beschäftigt hat, weiß, dass das ein großer Fehler ist und dass es bei dieser Art der Übersetzung vom Griechischen ins Englische keine eins-zu-eins-Entsprechung gibt. Die Wachturm-Gesellschaft übersetzt es auf diese Weise, weil sie glaubt, dass Jesus Gottes erste Schöpfung war, und ich denke, sie gehen davon aus, dass Jesus im Alten Testament eine Art hoher Engel war, vielleicht Michael, und dass später, in der Zeit des Neuen Testaments, der ehemalige Erzengel Michael ein Mensch wurde und herabstieg, um Gottes erster Akteur bei der Schöpfung zu sein und so weiter.

Interessant ist auch die Übersetzung von Vers 18: „Niemand sieht Gott zu irgendeiner Zeit, den eingeborenen kleinen Gott, der im Schoß des Vaters ist.“ In Klammern wird darauf hingewiesen: „Wer im Schoß des Vaters ist, ist derjenige, der ihn erklärt hat.“ Auch hier gilt: „Man kann das Wort ‚g‘ bei der Beschreibung Gottes nicht großschreiben, es sei denn, man verwendet den Artikel ha beim griechischen Wort Theos im Neuen Testament.“ Jeder, der im Neuen Testament viel übersetzt hat, weiß jedoch, dass dies nicht wirklich der Fall ist.

Sie scheinen hier also zu sagen, dass man nur dann wirklich verstehen kann, dass Jesus Gott mit großem G ist, wenn man vor seinem Namen jedes Mal das Wörtchen „the“ (der) stehen hat. Im orthodoxen christlichen Verständnis lässt sich dies natürlich nicht nur nicht anhand der griechischen Grammatik erklären, sondern auch nicht allein aus der Sprache von Johannes 1. Wie Sie bei mir sehen, heißt es in Johannes Kapitel 1, Vers 1: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.“

Er war im Anfang bei Gott. Durch ihn (Vers 3) ist alles gemacht. Ohne ihn ist nichts gemacht, was gemacht ist. Wenn wir also hier kurz innehalten und den Text lesen, heißt es dort: Durch ihn ist alles gemacht. Ohne ihn ist nichts gemacht. Wenn wir die

Neue-Welt -Übersetzung der Wachturm-Gesellschaft nehmen, müssen wir Vers 3 natürlich noch einmal lesen. Dort hätte es heißen müssen: Durch ihn ist alles gemacht. Ohne ihn ist nichts gemacht. Denn sonst wäre Jesus gemacht worden und selbst eines der geschaffenen Wesen.

Jesus hat also alles andere erschaffen, aber er selbst war ein erschaffenes Wesen. Das steht einfach nicht in Vers 3, und die griechische Grammatik unterstützt diese Übersetzung nicht. Was wir also in Johannes Kapitel 1, Vers 1 finden: „Am Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und das Wort war Gott“, ist einfach das, was Theologen das trinitarische Dreieck nennen.

Wir haben das also in dieser speziellen Version auf Latein. Ich dachte, ich würde Sie hier etwas fordern und es einfach auf Latein statt auf Englisch machen. Jeder braucht ein bisschen Latein, um zurechtzukommen, nicht wahr? Nein? Also, wir haben pater filios spiritus sanctus, den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist, und wie Sie vielleicht schon erraten haben, sind alle drei deus, das heißt Gott. Est bedeutet einfach „ist“, non- est bedeutet „ist nicht“.

Die Person des Vaters unterscheidet sich also von der des Sohnes und von der des Heiligen Geistes, doch alle drei sind von Natur aus wahrhaft göttlich und wahrhaft Gott. Dies scheint Johannes 1, Vers 2 zu bekräftigen, wenn es heißt: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott.“ Die Aussage „Das Wort war bei Gott“ bedeutet, dass Vater, Sohn und Heiliger Geist nicht dieselbe Person sind, sondern unterschiedliche Wesen.

Aber weiter zu sagen, wie es in Johannes 1 heißt, „das Wort war Gott“, bedeutet, dass der Vater Gott ist, der Geist Gott ist und das Wort, der Sohn, ebenfalls Gott ist. Wir sagen also nicht, dass wir die vollständig entwickelte Lehre der Dreifaltigkeit in Johannes Kapitel 1 finden, sondern dass Johannes Kapitel 1 eine Schlüsselstelle ist, die das christliche Denken über Jesus und die Dreifaltigkeit über die Jahre hinweg beeinflusst hat. Was wir hier sagen, wenn wir sagen, „das Wort war bei Gott“, lässt sich wahrscheinlich am besten durch den Ausdruck „das Wort hatte eine enge Beziehung zum Vater“ in Vers 18 verdeutlichen.

Beachten Sie, dass es heißt: „Es gibt den einzigen Sohn, der selbst Gott ist und in engster Beziehung zu Gott steht.“ Das Wort „es“ wird oft wörtlich mit „Busen“ übersetzt. Es kann sich auf eine kleine Bucht an der Küste beziehen, eine Vertiefung, und vielleicht wird es mit der Vertiefung verglichen, die entsteht, wenn man die Arme hebt, um jemanden zu umarmen.

Der einzige Gott, der selbst Gott ist, steht also in engster Beziehung zum Vater. Das ist meiner Meinung nach Johannes' eigener Kommentar zu dem, was er in Kapitel 1, Verse 1 und 2 meinte. Er war am Anfang bei Gott. Er war kein Gott.

Beziehung zueinander, die Theologen als perichoretische Beziehung bezeichnen . Perichorese bedeutet gemeinschaftliche Beziehung.

Das bedeutet, dass die anderen beiden Personen der Dreifaltigkeit an dem beteiligt sind, was eine Person tut. Es gibt also keinen Tritheismus, bei dem drei Götter ihre eigenen Dinge tun. Wir haben einen Gott, der ewig in drei Personen existiert und gemeinsam das Werk unserer Erlösung vollbringt. Als erlöstes Volk Gottes sind wir eingeladen, uns ihnen bei dieser Mission anzuschließen.

Kommen wir nun zu einem anderen Thema in Johannes Kapitel 1. Wir wollen über die Beziehung dieser Passage zum Alten Testament nachdenken und darüber, woher die Sprache in Johannes Kapitel 1, Verse 14 bis 18 stammt. In Johannes 1, Verse 14 bis 18 heißt es: „Das Wort wurde Fleisch, und wir sahen seine Herrlichkeit.“ Es geht darum, dass niemand Gott je wirklich gesehen hat, Jesus ihn uns aber bekannt gemacht hat.

Jesus, der an der Seite des Vaters steht und in inniger Beziehung zum Vater steht, hat ihn bekannt gemacht. Jesus ist gemäß Kapitel 1, Vers 14 voller Gnade und Wahrheit, und Gnade und Wahrheit kamen durch Jesus Christus in Kapitel 1, Vers 17. All diese Formulierungen scheinen durch die Beziehung von Moses zu Gott in Exodus Kapitel 33 vorweggenommen zu sein.

Lesen wir Exodus 33. Dort sehen wir, dass Mose Gott im Zelt der Begegnung begegnet. Als er zurückkommt, um das Lager zu besuchen, strahlt sein Gesicht noch immer, weil er sich in der Herrlichkeit Gottes sonnt. Doch Mose fühlt sich in dieser Situation der Aufgabe, Gottes Volk zu führen, nicht gewachsen. Deshalb sagt er zu Gott: „Zeige mir deine Herrlichkeit.“

Er möchte ein besseres Verständnis davon haben, wer Gott ist, um ihn befähigen zu können, den Menschen Gott zu zeigen und zu sagen, wer Gott ist, und um die Menschen führen zu können. Also sagt Gott zu ihm: „Du kannst mein Gesicht nicht sehen, weil niemand mich sehen und überleben kann, aber ich werde dir meinen Rücken zeigen.“ Das ist ein interessantes Konzept, nicht wahr? Ich weiß nicht, wie die Alttestamentler das heute erklären würden, aber wie kann man Gottes Gesicht sehen, geschweige denn seinen Rücken? Ich nehme an, das ist etwas, was man mir als Anthropomorphismus bezeichnet. Man spricht von Gott in menschlicher Sprache, und anstatt Gott von Angesicht zu Angesicht zu sehen und die ganze Ausstrahlung und Aura seiner Person in all seiner Herrlichkeit zu erfassen, darf Moses nur einen flüchtigen Blick auf Gott erhaschen, sozusagen einen Blick auf die Rückseite Gottes.

So verbirgt Moses in Exodus 34 Gott sozusagen in der Felsspalte und spricht von sich selbst als einem barmherzigen und gnädigen Gott, der reich an unerschütterlicher Liebe und Treue ist. Er ist ein Gott, der *raḥ hesed ve'emet* . Es ist sehr wahrscheinlich, dass Johannes hier meint, Jesus sei ein Spielball voller *Xaritos* , Gnade und *Aletheia* .

Die Wahrheit soll absichtlich zurückgehen und im Alten Testament von Gott sprechen und die Menschen daran erinnern, was Gott Moses in Exodus 34:6 gesagt hat. Wenn das der Fall ist, dann haben wir alles, wonach sich Moses sehnte, „bitte zeig mir deine Herrlichkeit“, in Jesus Christus gesehen.

Bitte zeige mir deine Herrlichkeit. Wir haben seine Herrlichkeit gesehen. Mose konnte Gottes Angesicht nicht sehen und trotzdem leben. Doch Jesus hat uns gezeigt, wer der Vater ist. Er nimmt das so ernst, dass er in Kapitel 14:9 sagt: „Warum fragst du mich nach dem Vater? Wenn du mich gesehen hast, hast du den Vater gesehen.“ Mose konnte also sozusagen einen Blick auf Gottes Hinterteil erhaschen.

Jesus ist derjenige, der, wie eine Übersetzung es ausdrückt, an der Seite des Vaters steht oder die engste Beziehung zu ihm hat. Gott ist also reich an Gnade und Wahrheit, und Jesus ist derjenige, der diesen Gott vollständig manifestiert. Wir könnten uns also die Zeit nehmen, die wir jetzt nicht haben, und viele Verse im Johannesevangelium durchlesen, die viel über die Begriffe sprechen, die wir hier betrachten, und sie uns ausführlicher erläutern, damit wir viel mehr daraus lernen und es noch besser verstehen können.

Wenn wir uns also das Johannesevangelium ansehen, dann ist es vielleicht das, was wir im Zusammenhang mit Clemens von Alexandria im Sinn hatten, als er sagte, dass die anderen Evangelien die physische Seite der Dinge darstellten, die äußere Form, sozusagen das Soma, und was wir im Johannesevangelium finden, ist eine pneumatische Annäherung an Jesus, eine spirituelle Annäherung, ein spirituelles Evangelium. Mit anderen Worten, was wir in Jesus Christus haben, ist das, wonach sich die Heiligen Gottes in der Antike nur sehnten, und sie konnten hier und da einen flüchtigen Blick auf Gott erhaschen, und das taten sie sicherlich im Alten Testament. Moses schenkte uns zweifellos die Gnade Gottes. In Kapitel 1, Vers 17 heißt es: „Das Gesetz kam durch Moses.“ Das soll sicherlich nicht Moses oder das Gesetz herabsetzen.

Es würde nicht viel Sinn ergeben zu sagen, das Gesetz kam durch Moses, aber wie einige Übersetzungen und viele Ausleger sagen, die Gnade kam durch Jesus, denn wenn das Gesetz etwas Schlechtes ist, würde es nicht viel nützen zu sagen, Jesus sei besser als etwas Schlechtes. Dieser Text sagt, das Gesetz kam durch Moses, verwendet im Griechischen keine Konjunktion, sondern lässt es einfach leer: Das Gesetz kam durch Moses, die Gnade, die Wahrheit kam durch Jesus. Das soll nicht heißen, dass Moses Gottes Gnade und Wahrheit nicht erfahren hat, wie er es gemäß Exodus 34,6 tat, aber er hat sie nicht so vollständig oder so deutlich erfahren, wie wir sie heute erfahren können, wenn wir in der Heiligen Schrift über Jesus lesen.

Wenn wir also sagen, das Gesetz kam durch Moses, meinen wir, dass das Gesetz, wie Paulus in Römer Kapitel 7 sagte, heilig und gerecht und etwas sehr Gutes war, aber dass das, was wir in Jesus haben, noch besser ist, es ist die ultimative

Offenbarung Gottes. Wir lassen Jesus also nicht besser aussehen, indem wir Moses schlechter aussehen lassen. Je besser Moses aussieht, desto besser sieht Jesus aus, denn so wie Moses parteiisch war, ist Jesus die ultimative Offenbarung Gottes. Der heilige Chrysostomus drückte es so aus: Er, der der Menschensohn wurde, der Gottes eigener Sohn war, damit er die Menschensöhne zu Kindern Gottes machen konnte, denn wenn sich das Hohe mit dem Niedrigen verbindet, berührt es seine eigene Ehre überhaupt nicht, sondern erhebt den anderen aus seiner übermäßigen Niedrigkeit.

So war es auch mit dem Herrn: Er hat seine eigene Natur keineswegs durch seine Herablassung herabgesetzt, sondern er hat uns, die wir immer in Unnade und Dunkelheit gesessen hatten, zu unaussprechlicher Herrlichkeit erhoben. Wir sahen seine Herrlichkeit als den einzigen Sohn des Vaters voller Gnade und Wahrheit verschwinden.

Ich hoffe, Sie haben diese Diskussion des Prologs zum Johannesevangelium geschätzt und etwas daraus gelernt, und ich versichere Ihnen, dass viele der Themen, die wir hier eher kurz besprochen haben, später in den Videos sicherlich ausführlicher behandelt werden.

Danke schön.

Hier ist Dr. David Turner in seiner Vorlesung zum Johannesevangelium. Dies ist Sitzung 3, Der Prolog, Johannes 1:1-18.